

Lied der Eisenbahnaktionäre : eine Herbstbetrachtung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 41

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Appen des Herrn Nationalraths.

Kulturkizze aus Bern.

Er ist da! Endlich ist er gekommen wie er jedes Jahr kommt, der Herbst nämlich! Aber auch sie sind wieder da, die Herren National- und Ständerräthe. Jedem Sterblichen bescheert der Herbst irgend eine Gabe, nicht wie der Frühling, dieser süße Täufcher im Flügelgewande, der so oft nur vage Träume weckt und mit goldenen Hoffnungen um sich wirft, die nachher als eitel goldpapierne sich erweisen, sondern seine Gaben sind reelle, greifbare Wahrheit. Der Bundesstadt hat er die Vorzüglichste, die Beste, die Herrlichste seiner Gaben bescheert, — ihr schenkt er die Nationalräthe! Und wie ist sie so stolz auf dieses Geschenk, diese gute, alte Stadt, „still sich freuend“, weil — die Herren Nationalräthe wieder da sind! Schmunzelnd raunen Personen verschiedener Stände und gar verschiedener Berufsarten sich in's Ohr: sie sind wieder da! Fröhlich glänzt der Dirne schön' Gesicht und selbst das Fräulein, des Hauses liebliche Tochter ist — heute schöner als gestern! Pfui der Aeußerung eines elenden Wiplings: jetzt sei es nicht mehr recht geheimer in Bern, weil die Nationalräthe die Straßen wieder unsicher machen! Wohl hat Bern ein anderes Gewand angezogen und mit dem Fiertagsgewande kam auch die erhöhere, sittliche Haltung, die sich vorerst in respektvollstem Entgegenkommen, in zartester, ehrerbietigster Dienstfertigkeit, gepaart mit lebenswürdigem Lächeln gegen jeden Fremden äußert, denn man weiß doch nie, ob man nicht — vielleicht einen Herrn Nationalrath vor sich hat. — Aber am respektvollsten, am zartesten, lebenswürdigsten und wirklich bezaubernd wird dieses Entgegenkommen und Benehmen, sobald ein Herr sich zeigt mit einer gelben Mappe in groß Folio unter dem Arm, denn daran erkennt man bestimmt den Herrn Nationalrath! Seine Dienstmappe ist das Zeichen seiner Würde.

Wie die Senatoren Rom's einst die Toga praetexta schmückte, so ziert und schmückt den modernen Senator, den Herrn Nationalrath, seine Dienstmappe! Aber diese Dienstmappe, dieses große, gelbe Grab, in dem unendlich wichtige Dinge schlummern, bis sie reif sind zur Auferstehung, ist nur die Mutter einer andern! Sie, gleichsam die offizielle Mappe, hat eine andere geboren, die Privat- oder Alltagsmappe, seine stete Begleiterin in's Bundesrathshaus oder auch in andere Häuser, wohin die Nothwendigkeit, der Drang des Lebens einen Nationalrath so gut wie jeden andern Sterblichen zu führen vermag!

Doch halt! Da geht er ja, der Herr Nationalrath! Gehorsamster Diener! Wie würdevoll er daher schreitet! So aufrecht, so stolz, so muthig, als ob er mit Napoleon sagen wollte: „Die Kugel, die mich treffen wird, ist noch nicht gegossen!“ Man sieht ihm die Bürde vor lauter Würde nicht im Mindesten an und doch trägt er des Landes Wohl, seine Hilfe, sein Heil und seinen Trost in seiner Mappe! Welche Fülle von Geheimnissen, Zuspierungen, Interpretationen, Plänen und unergründlich tiefen Gedanken birgt nicht ihre grüne, ihre braune, ihre rothe oder auch ihre schwarze Tiefe, je nach der Leibfarbe oder der Parteigefinnung ihres Trägers. Diese sind entscheidend bei deren Anschaffung, sie bestimmen deren äußere Gestalt und von ihrer Farbe läßt sich auch auf die des Herrn Nationalraths schließen. Sie bildet gleichsam

die Federn, an denen man den Vogel erkennt! Oder wurde je eine rothe Mappe bei einem Konservativen, bei einem von denen, die so recht auf der rechten Seite des Vaters sitzen, wahrgenommen? Sicherlich nicht! Oder man müßte nur auf einen Herrn aus den inneren Kantonen gestoßen sein, bei denen roth die Farbe der Liebe bedeutet und schwarz die Hölle bezeichnet, getreu der Volksanschauung, welche aber ihre Brüder, aus Basel etwa, und andern frommen Kantonen nicht theilen, da letztere in Schwarz den ganzen Ernst, die volle Ehrwürdigkeit, die vollendete Heiligkeit ihrer Sache sehen und selbe als prägnanten Ausdruck ihrer erhaltenden Gesinnung, ihres Positivismus betrachten! Mit welcher heiliger Scheu haben wir nicht stets eine solche Mappe betrachtet! Ja, auch das ganze Volk theilt unsere Ehrfurcht. Wie sie sich neigen und sie so demüthig, fast andächtig grüßen, leise flüsternd: Es wird geheime Sitzung sein; die Mappe ist ganz voll! „Ja“ — murmelt geheimnißvoll, Herr Schlaumeier, dessen Frau einen Better hat, dessen Better Osenheizer im Bundespalais ist.

Man munkelt allerlei! Im Jura soll's nicht richtig sein! Ganze Häufen von Jesuiten streifen in den Bergen umher und ihre Taschen stecken voll von Syllabussen und Enzykliken, die jeden Augenblick los geben können! Schauerhaft! Alle überschleicht eine Gänsehaut. Die Mappe — Bardon, der Herr Nationalrath bemerken diesen Schrecken wohl, um in den Klümmen der Profferie König, oder in denen des alten Bärengrabens und andern geheiligten Orten zu verschwinden.

So begegnet man denn überall dieser Mappe! Wir treten z. B. in ein Bierhaus und setzen uns an ein Tischchen. Kaum sind wir zur Ruhe gelangt, flötet hinter uns eine zarte Stimme: Bitte, der Herr Nationalrath sitzen hier; seine Mappe liegt auf dem Tische! Verwirrt und uns entschuldigend wechseln wir den Platz und greifen nach einer Zeitung. „Bitte!“ kispelt die gleiche Stimme — „ist bereits vorgemerkt von dem Herrn Nationalrath!“ „Welchem denn?“ — „Nun, von dem dort, dem die Mappe gehört!“ Wir kaufen Zigaretten in einem Laden. Ein Herr stürzt athemlos herein, und ruft schon unter der Thüre: „Habe ich nicht meine Mappe hier liegen lassen?“ „Ganz gehorsamt zu dienen! Ja, Herr Nationalrath! hier ist sie!“ Wir lesen das Intelligenzblatt und stoßen auf folgendes Inserat: „Verloren gestern Abend zwischen 12—2 Uhr beim Nachhausegehen eine grüne Mappe zc.“ Ein Nationalrath hat sie verloren, zc. zc.

Weiter! Die Sitzung ist furchtbar langweilig. Der Herr Nationalrath öffnet mit wichtiger Miene die Mappe, zieht eine Broschüre heraus, wahrscheinlich über eine neue Gesetzesvorlage. O nein! Er liest nur Schnudribur von Busch. — Plötzlich zuckt er zusammen und schaut auf die Uhr. Ein guter Freund hat ihn zum Frühstück geladen; aber wie aus der Sitzung kommen? Die Mappe muß auchhelfen! Ernst öffnet er dieselbe und durchsucht wiederholt mit bestürzter Miene deren Inhalt. „Haben Sie ein wichtiges Dokument verloren, Herr Kollega?“ fragt der Nachbar. — Ich fürchte leider ja! „Ich muß nothwendiger Weise zu Hause nachsehen!“ Und fort ist er.

So spielt die Mappe des Herrn Nationalrath in Bern ihre Rolle.

Lied der Eisenbahnaktionäre.

Eine Herbstbetrachtung.

Die Blätter fallen
Jetzt von den Zweigen,
Die Nebel wallen,
Naketen steigen,
Herbst überall,
Und Jubelschall.

Auch in dem Jura
Und seinen Gleisen
Hurrah und Jura
In aller Weisen,
Champagner auch
Knallt, wie's der Brauch.

Jedoch nicht Blätter
Alleine fallen
Bei Herbsteswetter
Und Nebelwallen,
Champagnerwein
Knallt nicht allein —

Die Kurse fallen
Von Tag zu Tage,
Und Börsen knallen
Vom Donnerstagslage.
Die Eisenbahn
Zit übel dran.

Wo's dampft und leucht
An allen Ecken,
Da sinkt und weicht
Der Werth der Strecken,
Nicht bloß in See,
Auch sonst — Ade!

Im Gotthard tief
Und hoch auf Bergen,
Da geht's halt schief
Mit Schienenwerken:
„Regina“ — weh!
Auch du — Ade.

Die zwölf Procente,
Auf die wir riethen,
Die fetten Enten,
Die wir schon brietten —
Ging all's zu Thal
Sammt Kapital!

O Eisenbahnen,
Stolz des Jahrhunderts,
Wer konnt' es ahnen,
Und wen nicht wunder't's,
Daß euch auch fällt
Der Sturm der Welt.